

„Niemand kommt zum Vater außer durch mich“, Teil 11

Musste nicht der Christus das erleiden...?

Die Erlösung durch das Kreuz



Eine Provokation

Es gibt eine alte jüdische Geschichte; darin wird erzählt, wie einige Schüler aufgeregt zu ihrem Rabbi kommen und sagen: „Der Messias ist gekommen!“ - Dieser steht auf, geht ruhig zum Fenster, blickt hinaus, und kehrt genauso ruhig wieder zurück. Die Schüler fragen ihn: „Was sollen wir jetzt tun?“ Darauf der Rabbi: „Nichts, wie kann der Messias gekommen sein, wenn sich nichts in der Welt geändert hat?“ Diese Geschichte ist eine Provokation für die Christen. Denn wir sagen ja, der Messias ist gekommen, die Welt ist erlöst. Aber woran kann man das erkennen? In den Schriften des Alten Testaments ist die Rede von der messianischen Zeit. Das Leben in dieser Zeit wird in wunderbaren Bildern entfaltet. Es soll eine umfassende Friedenszeit sein: Schwerter werden zu Pflugscharen, Lanzen zu Winzermessern umgeschmiedet. Der Wolf liegt beim Lamm und die Bärin beim Kalb. Kinder spielen am Schlupfloch der Natter und wer als 100jähriger stirbt, gilt als jung. Wenn

wir diese Bilder mit der Wirklichkeit vergleichen, in der wir leben, müssen wir eigentlich denken wie der Rabbi. Von der Erfüllung dieser biblischen Bilder erleben wir noch keine Spur. Die Kriege der Menschen sind mit den Fortschritten in der Technik nur noch grausamer geworden, und sogar die Natur scheint aus den Fugen zu geraten. Wie also können wir verkünden, der Messias sei gekommen und die neue Zeit sei angebrochen?

Die innere Finsternis

Oft beschäftigt mich, was mit den beiden enttäuschten Jüngern, die am Ostermorgen nach Emmaus unterwegs sind, innerlich passiert ist, als sich der eigenartige Fremde zu ihnen gesellte. Er spricht mit den beiden Jüngern, deren geistiger Blick durch die Trauer getrübt ist. Sie haben die Hoffnung verloren. Sie schauen nicht mehr nach vorne. Sie glauben nicht mehr, dass das Leben in guter Weise weitergehen kann. Deshalb ist ihr Sinn ganz in die Vergangenheit gerichtet. Sie gehen nach Emmaus, einen für die

Juden geschichtsträchtigen Ort. Dort hatten die Juden zum letzten Mal in ihrer Geschichte einen militärischen Triumph gefeiert. Damit hatten sie für kurze Zeit noch einmal die Unabhängigkeit des Reiches erkämpft. Ein letztes Aufglänzen vergangener Glorie. Der Messias, auf den sie gehofft hatten, sollte doch endgültig das Friedensreich erkämpfen. Mit ihm wollten sie in den Kampf ziehen. Darum haben sie sich auf ihn eingelassen. Sie sind ganz gefangen in ihren überlieferten Erwartungen. Sie sind so sehr in ihrem Denken eingeschlossen, dass sie selbst die Botschaft der Frauen nicht verstehen können, die behaupten, das Grab, in dem ihr Hoffnungsträger beigesetzt worden war, sei leer. Der Blickwinkel, aus dem sie auf die Ereignisse schauen, kann sie nur in die Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit führen.

Eine neue Logik

„Ihr Unverständigen, deren Herz träge ist...“ (Lk 24, 25) tadelt der Fremde die beiden Jünger. Aber wir

werden Verständnis für diese beiden haben. Ihre Herzen sind „langsam“, es ist ihnen noch nicht möglich, alles, was sie erlebt haben, aus einem neuen Blickwinkel zu sehen und zu verstehen. Denn solch ein Wechsel in der Perspektive ist notwendig, um das Neue, das Ungewöhnliche, das geschehen ist, zu begreifen. Aber dieser „Fremde“ redet mit ihnen, hilft ihnen, die alten Schriften, die sie gut kennen, in einem neuen Licht zu sehen. Am Ende genügt eine Geste, das Brechen des Brotes – und die Augen gehen ihnen auf. Das ist der Augenblick, in dem plötzlich alles unter einem neuen Blickwinkel erscheint. Was war, hat sich nicht geändert. Die Fakten bleiben die gleichen. Doch in diesem Augenblick wird den Jüngern eine neue Deutung dieser Fakten möglich. Die beiden Jünger, die zuerst alles andere als erlöst aussehen, während sie nach Emmaus gehen, werden dann erlöst aussehen, wenn sie die Welt erlöst ansehen. Dann aber wird es ihnen auch möglich, die Früchte der Erlösung in die Welt zu tragen.

Der messianische Friede

Viele mächtige Männer wollten der Welt den Frieden bringen. Schon Alexander der Große träumte davon, die Welt in einem großen Reich zu vereinen, so dass es keine Kriege mehr geben muss. Auch Augustus rühmte sich, der Welt den Frieden gebracht zu haben. Die Rede vom „römischen Frieden“ war sprichwörtlich. Später kamen andere. Aber ihnen allen ist gemeinsam, dass sie meinten, nur über den Weg der Gewalt zu diesem Ziel zu kommen. Die Erwartung der Jünger, die mit Jesus zogen, war nicht anders. Doch Gewalt kann nicht mit Gewalt überwunden werden. Jesus zeigt den Jüngern schon in der Bergpredigt andere Wege auf: „Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, halt ihm auch die andere hin.“ (Mt 5, 39). Jesus geht diesen Weg bis zur letzten Konsequenz. An seiner Liebe geht das Böse ins Leere und läuft

sich die Gewalt tot. Jesus beantwortet all das Böse, das ihm angetan wird, mit dem Angebot des Erbarmens. So wird Friede, so wird das Böse aus der Welt getragen. Erst nach und nach begreifen die Jünger, dass der Christus diesen Weg gehen musste, damit der messianische Friede Wirklichkeit werden kann. Die Liebe vermag das Böse kreativ zu unterlaufen und durch das Gute zu überwinden.

Der Sieg des Lebens

Der Friede, den der Messias bringt, ist mehr als der Friede, den die Welt geben kann. Der Friede der Welt ist immer nur begrenzt. Der Friede, den uns Jesus durch sein Sterben am Kreuz und seine Auferstehung schenkt, geht weit über all das hinaus. Es ist der Friede, den der erfährt, der sich nicht nur mit den Feinden versöhnen kann, sondern auch mit seinem Leben. Denn in den Augen der Welt stirbt Jesus als Gescheiterter, mehr noch als Verbrecher und sogar als Gotteslästerer. Er wurde der Letzte von allen. Mit der Hinrichtung am Kreuz sollte jedes ehrbare Andenken an ihn unmöglich gemacht werden. Der Schandtöt am Kreuz war als vollständige Auslöschung der Person gedacht. Aber genau dieser Jesus, der von den Mächtigen der Welt und der Religion verworfen und getötet wurde, er, der im Blickwinkel der Welt vernichtet wurde, ist der Auferstandene. Er ist der, der lebt. Gott ist also dem letzten, niedrigsten und verworfensten Menschen gleich geworden - und gerade dieses gescheiterte Leben ist nun Inbegriff des Sieges über alle Macht der Zerstörung. Gott ist also selbst im Scheitern und im Tode gegenwärtig. In ihm ist damit auch mein Scheitern, mein Versagen, mein Leiden, Sterben und sogar mein Tod aufgefangen. Den Jüngern, die da nach Emmaus gehen, wird gesagt: „Musste nicht der Christus das erleiden...?“ (Lk 24, 26) Er musste, um all die mitzunehmen in seine Herrlichkeit, deren Leben gescheitert und zerbrochen ist, um all jene ins Leben

einzutreten, deren irdische Existenz unvollendet blieb. Der Messias hat mit seinem Kommen das Leiden nicht aus der Welt geschafft. Aber wer sich von ihm die Augen öffnen lässt, beginnt diese Welt der Grenzen, in der es immer noch das Sterben gibt, in einem anderen Licht zu sehen. Im Licht der Auferstehung aus dem Tod kann ich glauben, dass auch mein Leben einmal ein Ganzes sein wird, trotz allem Stückwerk, als das es jetzt erscheint.

Unterwegs zum Ziel

Dann ist da noch ein Gedanke, der sich mir aufdrängt, eine Frage, die mich bewegt: Jesus hat den Jüngern gesagt: „Niemand kommt zum Vater außer durch mich...“ (Joh 14, 6) Jesus geht den Weg des Menschen, er hat die Grenzen dieses Lebens angenommen, ja sogar das Scheitern und den Tod. Darin schenkt er mir seine ganze Liebe. Diese Liebe gibt mir die Kraft, selbst auch Liebender zu werden. Ich kann die Liebe trotz meiner Grenzen wagen. Ich weiß, dass ich in Jesus trotz all meiner Fehler, meines Fallens und Versagens unterwegs zum Vater bin. Unser Weg zum Vater ist auch ein Weg des Wachsens und des Reifens, in dem jeder sich selber einbringen darf, um das zu werden, was er sein kann und darf. Nur weil ich weiß, dass mich auch meine Fehler und mein Versagen nicht von Gott trennen können, kann ich das Leben immer neu wagen und nach dem Fallen aufstehen und neu beginnen. Und wenn ich das darf, dann kann ich auch allen anderen, die mit mir auf diesen Weg gestellt sind, immer wieder diesen Neuanfang gönnen und, wenn es an mir liegt, auch ermöglichen. Wenn selbst das Schwere, sogar das Böse das Leben nicht vernichten können, sondern zu einer Kraft verwandelt werden, die dem Leben dienen muss, dann ist der Messias wirklich angekommen und das Leben gewandelt worden. Wer Jesus glaubt, kann schon in dieser Welt als ein Erlöster leben. *P. Clemens*